

Herborner Tageblatt.

erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Vierpf.
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zelle
15 Pfennig. — Reklamen die
Zelle 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 72.

Samstag, den 25. März 1916.

73. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Eroberung des Walles von Malancourt hat, wie vorauszusehen war, eine weitere erfreuliche Folge gebracht. Die durch unsere neue Waldstellung von Südosten her flankierte beherrschende Höhe von Haucourt, die wir bereits von Nordosten aus vom „Toten Mann“ bestiegen, ist uns als reise Frucht in schönem Anlauf in die Höhe gefallen. Damit dürfte auch den noch von den Franzosen gehaltenen Dörfern Malancourt und Haucourt, die in unserem Kreuzfeuer liegen, das Los entschieden sein. Im Osten stürmten die Russen weiter gegen die unerschütterlichen deutschen Stellungen an und legten von neuem nutzlos geopferte Hölzertombe vor ihnen nieder.

Die Höhe von Haucourt erstürmt.

Schreckliche russische Angriffe blutig abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 23. März.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Malancourt wurde durch Bekämpfung der französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Haucourt vervollständigt. Es wurden ca. 450 Gefangene eingefangen. — Im übrigen hat das Klima keine Veränderung erfahren.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffsstätigkeit verlegten die Russen auf die närrigen Abend- und auf die Nachtkunden. Mehrfach haben sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Rücken von Tafelstadt beiderseits der Bahn Metz-Juval, viermal gegen unsere Linien nordwestlich von Bidon. Während sie auf der Front nordwestlich von Bidon, wo die Zahl der eingebrochenen Gefangenen auf 1000 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der verhängnis blutigen Verluste von größeren Angriffsverbänden Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Marocca und Bissniew-See an. Der hohe Preis an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an den Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Heeresleitung. Ämtlich durch das M.L.B.

In Wien wird vom 23. März amtlich verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Die „Tubantia“-Untersuchung verschoben.

Der holländische Bergungs-dampfer „Wodan“, der die Untersuchung wegen des Unterganges der „Tubantia“ vorgenommen sollte, ist unverrichteter Dinge nach dem kleinen Wasserweg zurückgekehrt.

Die holländischen Blätter berichten, soll schlechtestens der Grund zur Einstellung der Untersuchung gewesen sein. Diese würde sobald wie möglich wieder aufzunehmen werden. Nach anderer Darstellung soll die Untersuchung aber nicht verschoben, sondern aufgehoben worden sein, da es sich als unmöglich erwiesen

habe, an das in 85 Meter Tiefe liegende Schiff in geeigneter Weise durch Taucher heranzutreten. Von deutscher Seite würde das sehr bedauert werden. Man hat in Berlin das Ergebnis einer Untersuchung nicht zu scheuen, da kein deutsches U-Boot in Betracht kommt. Da die Engländer trotz der flaren Feststellungen des deutschen Admiralsstabes immer noch ver suchen, die holländische öffentliche Meinung wegen der „Tubantia“ gegen Deutschland aufzuhetzen, so wäre es gut, wenn holländische Sachverständige sich selbst ein Urteil über die Ursache der Katastrophen bilden könnten.

Vorsichtsmaßregeln der holländischen Reederei.

In holländischen Schiffahrtskreisen beabsichtigt man, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Convoy fahren zu lassen. Die Schiffe sollen die Überfahrt von Holland während des Tages machen und von einem kräftigen Schleppdampfer, der mit drahtlosem Telegraphie ausgerüstet ist, begleitet werden. Der aus Cardiff zurückgekehrte Schlepper „Bitter See“ erhielt bereits den Auftrag, den Dampfer „Nieuw Amsterdam“ zu begleiten.

Eine dänische Stimme zum U-Bootkrieg.

Zu den Verhören neutraler Schiffe schreibt das Kopenhagener „Extrablatt“: „Kann man von Deutschland verlangen, daß es nicht gewaltsam auf die englische Blockade, die auf die Nahrungsmittel der deutschen Bevölkerung zielt, reagiert? Wenn wir uns bei Betrachtung der deutschen U-Bootsarbeit entziehen, müssen wir uns auch fragen: Warum geschieht dies?“

Englands Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt.

„Daily Mail“ meldet: Um dem Ausfahren von Schiffen wie der „Möve“ oder sonstigen deutschen Hilfskreuzern vorzubeugen, hat die englische Regierung die skandinavische benachrichtigt, daß künftig jedes neutrale Schiff untersucht werden soll. Falls aber solch ein zur Untersuchung angerufenes Schiff nicht hält, sollen die englischen Patrouillen schiffe darauf feuern.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gegen das neueste Friedensgerede.

New York, 23. März.

Das Staatsdepartement lädt erklären: 1. Das hier verbreitete Gerücht, die deutsche Regierung habe in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Ver. Staaten erucht, entbehrt jeder Begründung. 2. Ebenfalls ist ein weiteres Gerücht, der deutsche Reichskanzler habe den amerikanischen Botschafter in Berlin erucht, seinen Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anmend sein zu können.

Man braucht die Urheber dieser Gerüchte nicht lange zu suchen; immer wenn es dem Bierverband schlecht geht, entsteht irgendwo das Gerücht Deutschland suche den Frieden.

Der Zankapfel Epirus.

Athen, 23. März.

Die der Regierung nahestehenden Blätter melden: Griechische Streitkräfte sind im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland wisse zwar, daß es gegen die

Der Flüchtling.

Roman von A. Senffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Bleibens im Hause der Rätin nicht mehr sein konnte, war selbstverständlich.

Ob, sie weinte heimlich, bittere Tränen über ihr Ungemach, doch alle Verzweiflung machte das Unheil nicht ungeliehen.

So fuhr sie denn in stumpfer Ergebenheit ihrem Endziel entgegen; ach, wie so ganz anders, als vor einer Stunde. Da hatte jeder Baum, jede Blume ihr Frohgefühl erhöht, da schworen die Bösliter leichte Wolken zu sein, auf denen sie dahinschwante, nun aber war alles dunkel um sie her, ihr Schicksal, wieder hinausgestoßen zu werden, heimatlos und verlassen herumzirren.

Als das Auto vor der Villa Ohendorf hielt, stieg sie langsam aus wie eine Schwerkrone; mit unglaublich langen, unfließenden Schritten legte sie die kurze Strecke bis zum Hause zurück, zägig und widerstreitend.

Wenn ihr doch das Bittere wenigstens erspart blieb, dem jungen Herrn zu begegnen, vor ihm fürchtete sie sich am meisten, viel mehr, als vor den gütigen, nachsichtigen Augen der Rätin. Von ihm mit Verachtung abgetan zu werden, erschien ihr unerträglich.

Aber Ohendorf kam von der anderen Seite des Gartens ihr gerade entgegen. Was sie um jeden Preis zu vermeiden wünschte, das geschah, er erkannte ihren Zustand, ihre grenzenlose Verstörtheit, daß ihre Seele sich wand in namenloser Qual.

Mit geknicktem Kopf, in halber Betäubung wollte sie an ihm vorüber schleichen, ohne ihn zu begrüßen, oder anzusehen.

Aber er folgte ihr auf dem Fuße ins Haus.

„kommen Sie mit mir ins Esszimmer, Fräulein Eva“, sagte er ruhig, „dort sind wir momentan ungestört.“

„Ich muß die Frau Rat sofort sprechen“, unterbrach sie ihn rauh, ohne aufzublicken.

„Meine Mutter ist sehr unwohl und bedarf der größten Schonung, was Sie zu sagen haben, müssen Sie mir schon mitteilen. Das etwas Besonderes geschehen ist, sehe ich Ihnen an. Was also ist Ihnen so Schlimmes begegnet, daß Sie wie vernichtet sind?“

Er hatte die Portiere zurückgeschlagen, ließ sie ein treten und schob ihr einen Stuhl hin.

„Fassen Sie doch Vertrauen zu mir“, wie weich und gütig seine Stimme klang, „sprechen Sie, Fräulein Eva, bat Ihnen jemand unrecht getan?“

Entente mit Wassengewalt nicht auskommen könne, es sei aber trotzdem keineswegs verworfen, italienische Großmächte im Epirus zu dulden.

Der Grund zu dieser gehänselten Erklärung ist der Bormarsch von Teilen des italienisch-albanischen Korps gegen Lepelini im nördlichen Epirus. Die Italiener haben zwar, wie Ministerpräsident Staludis in der griechischen Kammer erklärte, schriftliche Garantie dafür gegeben, daß italienische Truppen die griechische Nordgrenze nicht überschreiten würden. Da Nordepirus zwischen durch Griechenland annektiert ist, beginnt die griechische Grenze also schon im früheren Südalbanien, auf das Italien stets begehrliche Blicke gerichtet hatte. Verträgen mit dem treulosen Italien traut man aber in Athen nicht mehr, und bereitet sich vor, den Bananen Epirus eventuell mit Wassengewalt zu bebauen.

Suchomlinow moralisch gerichtet.

Petersburg, 23. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldete: Der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied Suchomlinow, ist durch einen kaiserlichen Erlass seiner Funktionen als Reichsratsmitglied entbunden worden.

Suchomlinow soll bekanntlich „wegen Vergehens im Amt“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Noch bevor das Gericht gesprochen wird, wird er durch den Zaren moralisch gerichtet. Wieviel mag Suchomlinow gestohlen haben, da ihn so harte Strafe trifft? Oder wie — wenig, da man ja im heiligen Russland nur die kleinen Diebe zu hängen pflegt —

Was Serbien erhofft und — erhoffte.

Budapest, 23. März.

Aus Paris wird berichtet, daß bei einem Wahle, das zu Ehren des Kronprinzen Alexander von Serbien gestern gegeben wurde, Präsident Poincaré einen Trick sprach auf Serbiens Zukunft hielte: Mit Hilfe der neu gebildeten serbischen Armee — sagte der Präsident — würden die Verbündeten Serbien wieder befreien, die Grundlagen der Unabhängigkeit und Souveränität Serbiens wieder herstellen und dem unterdrückten Rechte Geltung verschaffen. Zur selben Zeit veröffentlichte der „Pester Lloyd“ ein interessantes Dokument aus Serbiens Vergangenheit: eine Denkschrift über die großherzöglischen Ansprüche, die Bosnisch nach dem Rückzug der I. u. I. Truppen im Jahre 1914 den Bundesgenossen überreichte. In dieser Denkschrift forderte Bosnisch außer Bosnien-Herzegowina große Teile Südmährens, Kroatiens, Slawoniens, Istriens mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg äußerte Sasonow kurz und klar: „Die Serben leiden an Größezwang.“ In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man sie mit Ausweisungsmaßregeln gegen serbische Agenten.

Was Serbien — nach den Worten Poincarés — jetzt erhofft, ist also viel bezeichnender als das, was es — nach der Denkschrift Bosnisch — einst erhoffte.

Amerikas Kriegslieferungen im Jahre 1915.

Rotterdam, 23. März.

Wie das Handelsministerium in Washington bestand, gibt, haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1915 für 3386 Millionen Mark Kriegsgerät aller Art an die Bierverbandsmächte geliefert. Den Hauptposten — 1683 Millionen Mark — nehmen „Eisen und Stahlwaren“ ein;

Mit einem herzerreißenden Blick sah sie ihn an auf ihren herzlichen Rehaugen, fast wild schüttelte sie die dunklen, schwimmenden Flecken.

„Ich habe die ganze mit anvertraute Summe verloren“, stammelte sie in fast ersticktem Ton, „Sie sehen, daß Schicksal ist gegen mich... Wie könnte ich wohl aussprechen, was ich an innigem Dank empfinde, wie Ihnen glaubhaft machen, was ich alles beginnen wollte, um meiner Wohltäterin zu beweisen, daß sie ihr Interesse einer Würdigen zugewendet. Und statt dessen steht ich hier wie das undankbare Geschöpf unter der Sonne.“ Sie legte die Hand über die Augen, weil der Rechtsanwalt die aufquellenden Tränen darin nicht seien sollte, „ach, wie unglaublich glücklich war ich hier, und glaubte wirklich, es könnte nie anders werden, daß Schicksal wollte endlich gutmachen an mir. Ich bin doch auch jung“, schluchzte sie auf, „will ja nichts für mich, als das Schöne mit erleben, aus nächster Nähe bewundern zu dürfen, aber auch das bleibt mir versagt.“

Martin war ein gebürtiger Menschenkenner und leistete als Dilettant auf dem Gebiet der Kunstmalerie geradezu Vorwitzendes.

„Diese wunderbaren Augen“, dachte er, „und wenn sie nicht mehr so verklärt sind, so muß sie reizend sein. Er studierte jede Linie des mageren Gesichts mit seinen schwarzen Künstleraugen. Dabei konnte er ein humorvolles Lächeln nicht unterdrücken.

Er hatte schon seine Brieftasche in der Hand.

„Der Schaden ist ja noch zu löschen, davon brauchen Sie soviel Aufheben nicht zu machen. Ihrem Aussehen nach mußte ich denken, es sei Ihnen wer weiß was geschehen. Hier haben Sie dreihundert Mark, erinnern Sie sich noch der Ausfälle, welche Ihnen meine Mutter ertheilt.“

„Die Liste habe ich hier im Gürtel“, sie zog ein Papier hervor, „aber das — kann doch Ihr Ernst nicht sein?“ Wie entgeistert sah sie ihn an, „nein, nein, erst muß ich der quädeligen Frau beichten, und sie — wird ganz anders über die Sache denken, mir die Strafe diktieren, welche mir gebührt, mich fortwerfen.“

„Das könnte schon sein“, dachte Martin, laut aber sagte er, und zwar sehr kurz und bestimmt:

„Hören Sie, Fräulein Eva, wie ich Ihnen schon sagte,

unter dieser harmlosen Bezeichnung sind aber Geschüsse, Maschinengewehre, Stacheldraht und andere im Kriege nützliche und notwendige Dinge zu verstehen.

Wilsons Rüstungsplan gescheitert.

Paris, 23. März.

Das bedeutet eine schwere Niederlage Wilsons und stellt seine Wiedermahl in Frage. Grade für dieses Gebeut hatte sich Wilson mit aller Kraft ins Zeug gelegt; um sein Rüstungsprogramm durchzuführen, hat er eine Werbereise unternommen, auf der er mit Kriegsdrohungen um sich wälzte, als wären es Komplimente und Koseworte. Doch gilt es, weitere Nachrichten abzuwarten, ehe man sich über die Tropweite des Repräsentantenhausbeschlusses gausplatzt wird.

Berlin, 23. März. Generalfeldmarschall v. Bülow, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 à la suite des 4. Garderegiments zu Fuß, dessen Name mit den ersten großen Bassentaten unserer Heere im Westen ruhmvoll verknüpft ist, vollendet am 24. März das 70. Lebensjahr.

Rotterdam, 23. März. Lord Derby erklärte einer Abordnung der englischen Verhéirateten, die sich für den Militärdienst gemeldet hatten, daß die Einberufung unter ihnen fortzuhören müsse, wobei Rücksicht auf Handel und Gewerbe genommen werden würde. Die Regierung beschloß, auch die seinerzeit nicht eingetragenen jungen Leute in das Nationalregister aufzunehmen.

London, 23. März. Slokhs meldet: Wie berichtet wird, ist das Galloper Leuchtschiff torpediert worden und gesunken.

Politische Rundschau.

Schweden.

* Das Gerichtsverfahren gegen die drei Jungsozialisten Heden, Ohlund und den Abgeordneten Höglund, wegen landesverräterischer Untrübe hat begonnen. Die Bestrebungen der Angeklagten sollen beweist haben, für den Fall eines Krieges durch Militärstreit und Generalstreit eine Mobilisierung unmöglich zu machen oder zu erschweren. Die Angeklagten wurden in Haft genommen.

Amerika.

* Die Lage in Mexiko hat durch den Übertritt des Generals Herrera zu Villa für die amerikanischen Expeditionstruppen ein recht bösartiges Gesicht bekommen. Herrera, der bisher Militärgouverneur des an die Vereinigten Staaten grenzenden Staates Chihuahua war, hat sich von Carranza losgesagt und hat mit 2000 Mann den Kampf gegen Villa aufgenommen. Aber auch Carranza selbst ist durchaus nicht bündnisfest. Er hat das amerikanische Gesuchen, der Villa verfolgenden Expedition die mexikanischen Bahnen zwangsweise des Verpflegungsnachschubes zur Verfügung zu stellen, ausweichend beantwortet und erst volle Zustimmung über die amerikanischen Absichten verlangt. Sicher ist, daß sich in Mexiko die Volksstimme immer stärker gegen die Vereinigten Staaten lehnt und daß auch Carranza sich ihr schließlich nicht entgegenstellen können wird. Kommt es aber zu einer allgemeinen Erhebung gegen die fremden Eindringlinge, dann dürfte Wilson für das mexikanische Abenteuer nach Ansicht von Sachverständigen 400000 Mann nötig haben. Schon jetzt mußten das Schlachtschiff "Kentucky" und das Kanonenboot "Wheeling" nach Tampico gehen, weil auch an der mexikanischen Ostküste sich größere Banden unangenehm bemerkbar machen.

China.

* Eine überraschende Meldung bringt die "Associated Press" aus Peking. Darnach ist durch Kabinettsbesluß die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik aufs neue hergestellt worden.

Zuenschiffai muß also doch die Gefahr, die ihm durch den wachsenden Aufstand droht, als stark genug ansehen, um ihn, wenigstens einstweilen, von seinen bisherigen Plänen abzubringen. In verschiedenen Teilen des Reiches wächst die Beunruhigung. Eine Anzahl von Offizieren in der Provinz Yu Khan hatte ein Komplott geheimhielt, das darauf hinzielte, den Generalgouverneur von Urumchi umzubringen und die Unabhängigkeit der Provinz Sin Tchang zu proklamieren. Der Gouverneur entdeckte das Komplott und ließ die Verschwörer enthaupten. Ob Zuenschiffai mit seiner neuesten Aktion die Geister beruhigen wird, muß die Zeit lehren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. März. Der Reichstag wird voraussichtlich nur noch morgen eine Sitzung abhalten und bis dahin den Etat und die Steuervorlagen in der ersten Lesung erledigen. Hierauf dürfen die Sitzungen bis nach Ostern ausgeschoben werden.

Wien, 23. März. Die polnische sozialdemokratische Fraktion trat in den Polenclub ein, da gegenwärtig alle Parteiunterschiede verschwinden mühten und es nur eine Nation gäbe.

Konstantinopel, 23. März. Die türkische Regierung beschloß, auf zwei Lehrstühle der Konstantinopeler Universität ungarsche Gelehrte zu berufen.

Bern, 23. März. Der schweizerische Bundesrat hat ein Gesetz erlassen, das die Fälschung von Warenursprungsgeschriften oder Benutzung gefälschter Ursprungsgeschriften und fremder Belege für eigene Waren mit 5000 Franken Geldstrafe oder Gefängnishaft ahndet.

Kopenhagen, 23. März. Die schwedischen Hafenbehörden werden vom norwegischen Minister des Außenwesens

mehr meine Wut vor jeder Aufregung bewahrt werden, daher dürfen Sie ihr nichts von dem Vorfall verraten —

"Ich habe doch aber auch die Handtasche verloren —"

"Ach gut, das ist ja ohne Bedeutung. Ich denke, es wird Sie hier keiner geschenkt haben. Gehören Sie also zur übernächsten Strähnecke und erwarten Sie mich dort. Der Chauffeur wird sogleich wieder vorfahren, um mich abzuholen, dann fahren wir zusammen zur Stadt, ich steige vor meinem Büro ab und Sie achten auf das Geld und besorgen Ihre Einkäufe."

Alles schien sich um Eva zu drehen, doch nur einen Moment. Sie sprang auf. Ihr ganzes Herz lag in ihren Augen, als sie rief:

"Sie wollen mir wirklich noch einmal vertrauen? Ich muß nicht fort von hier, Sie erlauben mir zu bleiben?"

Martin sah bestürzt in diese dunklen Augen, aus denen ein goldiger Strom brach, der zu ihm hinunterflutete, ihn so tief durchfloss, so neu und lebhaft —

Sein Gesicht verzerrte sich plötzlich. "Sie dürfen nicht so egotisch sein, Fräulein, tun Sie, wie ich Ihnen sagte, ich muß fort."

Sie ging mit zuckenden Lippen und tief erbostenem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

männlichen norwegischen Untertanen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die wehrpflichtig sind, zu verbieten, nach anderen Weltteilen ohne besondere Erlaubnis abzureisen.

Columbus (New-Mexico), 23. März. Infolge Verfolgung der drahtlosen Telegraphie und da die Militärtélégraphen-Leitungen an 28 Stellen durchschnitten wurden, ist die Verständigung mit den amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko geflohenen Flugzeuggefechtschiffes sind nicht in Casagrande angekommen.

London, 23. März. McKenna erklärte im Unterhause, daß die Einführung von Zuckerrüben zum Einkochen von Früchten auf 25 % der jetzt zur Einführung gelangenden Menge festgelegt werden soll.

London, 23. März. Wie die "Times" erfährt, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neuen Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz tagen.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung)

CB Berlin, 23. März.

Fortsetzung der Staats- und Steuerberatung.

Abg. Dr. Tresemann (Soz.): Che ich zu den Steuervorlagen übergehe, muß auch ich namens meiner Partei des Blütlitzes des Großadmirals v. Tirpitz, des Schöpfers unserer Flotte, mit heiligem Dank für seine unvergleichliche Tätigkeit danken. Er hat unserer Flotte Seegelting verliehen; er hat die Kolonie Kiautschou vorsätzlich ausgebaut (Bravo), sein ganzes Streben und Schaffen ist unauslöschlich mit dem Auftaue des deutschen Volkes verbunden! (Beifall.) Der Redner erinnert an den beispiellosen Erfolg der Kriegsanleihen, kein Volk der Erde hat solche Leistungen und solchen Opfermut bewiesen, wie das deutsche. Die außergewöhnlichen Steuervorlagen bringen sicher Unbequemlichkeiten und Kosten, aber wir können an ihnen nicht vorbei. Das Reich braucht die Mittel, und Handel und Industrie sind damit einverstanden, daß auch sie herangezogen werden. (Beifall b. d. Rall.) Form und Höhe der Tabaksteuer halten wir für erträglich, aber nicht für immer. Es kann sich nur um eine außergewöhnliche Maßnahme handeln. Auch die Verkehrsabgaben müssen ertragen werden. Auf dem Lande freilich wird der Quittungsstempel immer unpopulär bleiben. Bei Besprechung der geforderten Reichsabgabe von Post- und Telegraphengebühren befürwortet der Redner freiwillige Frankierung der Feldpostsendungen seitens der Wohlhabenden.

Die Kriegsgewinnsteuer

halten wir in den Grundgedanken für richtig. In der Kommission wird über die Steuersätze noch zu reden sein. Wir müssen den Blick in die Zukunft nach dem Kriege richten. Zur Wiedergewinnung des Weltmarktes müssen wir leistungsfähige Unternehmer haben. Wir haben alle umlernen müssen. Deshalb sei auch zum Ausdruck gebracht, daß meine Freunde einer Reichserbschaftssteuer für die Zukunft nicht abgeneigt sind. Die Zukunft muß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich frei sein.

Dauermonopole müssen für immer verhindert werden, sie würden die Leistungskraft eines großen Volkes und Staates zerstören. Wie lärmend und hindernd Monopole wirken, erfährt man ja jetzt alle Tage. Wir wollen unsere Wirtschaftskultur wieder aufbauen, wir werden es gern tun in Kreise und voll freiheitlichen Sinnes. (Beifall bei den Rall.)

Graf Westarp (L.) gedenkt der gewaltigen Leistungen des Heeres und der Flotte, die dem Heere an Tatkraft, Opfermut und Leistungen gleichstehen. Der Mann, der zwanzig Jahre an der Spitze der Flotte gestanden hat, wird uns unvergleichlich bleiben als leuchtendes Vorbild deutscher Tatkraft und Treue. Für ihn ist kein Wort der Anerkennung zu hoch. Auf die Erörterung der U-Bootfrage im Rahmen dieser Diskussion haben wir verzichtet unter der Voraussetzung, daß diese Frage dafür um so ausführlicher in der Budgetkommission behandelt wird und unter der weiteren Voraussetzung, daß unsere Zustimmung nicht einen Verzicht auf die Diskussion im Biennium überhaupt, sondern

nur einen Aufschub

bedeutet. Was die neuen Steuern anlangt, so stehen meine Freunde auf dem Standpunkt, daß der Bestatz nach Maßgabe aller seiner Kräfte herangezogen werden muß. Der Glaube jedoch, daß der Bestatz allein alle Mittel, die das Reich braucht, ausbringen könne, ist ein Phantom. Die einzelnen Staaten müssen in ihrer Kraft und Blüte geschult bleiben. In Anbetracht der Umstände sind wir

grundsätzlich für die Bevollmächtigung der vorgeschlagenen Steuern und Abgaben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch grundsätzlich behalten, daß wir gegen weitere Erhöhungen der direkten Steuern sind. Daß wir insbesondere Wert legen auf die Abgrenzung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaaten, deren finanzielle Unabhängigkeit wir ebenso erhalten wollen, wie ihre politische. Wir haben die bisherigen Kriegsausgaben hervorragend gelöst. Wie wir im Weltkriege kraftvoll durchhalten, so werden wir auch im Wirtschaftsleben durchhalten (Beifall rechts und in der Mitte.) Redner spricht sich entschieden gegen Forderung der Linken auf nochmalige Erhebung eines Wehrbeitrags aus. Die Annahme eines solchen Vorschlags würde bestimmt auf die Haltung seiner Partei zu allen künftigen Steuerfragen sein. Wir wollen auch nicht versetzen, auszusprechen, daß wir dauernde Verbrauchssteuern nicht für berechtigt halten.

Abg. Martin (Deutsche Fraktion) will über die U-Bootfrage sprechen und wird namentlich vom Zentrum lebhaft unterbrochen, da das gegen die Abrede sei. Der Redner lädt sich dann den bisherigen Worten zu Ehren des Großadmirals v. Tirpitz an. Es darf betont werden, daß bei der direkten Besteuerung die Winderbemittelten hervorragend gefördert werden. Wir wollen auch den Bestatz gar nicht schonen. Wir sind für die Kriegsgewinnsteuer. Ich bin erstaunt, daß die Steueraforderungen bereits in dieser Lesung, wenigstens teilweise, so eingehend besprochen worden sind. Sie gehören zunächst in die Kommission. Die Tabaksteuer ist annehmbar. Bei der Quittungsteuer sollte der Vorteil der künftigen Reichstückerlichkeit des Zahlungswesens nicht unterschätzt werden. (Sehr richtig.) Das Volk hat Verständnis für die großen Opfer, die es bringen muß. Es wird sie bringen. (Beifall.) Redner geht dann auf steuertechnische Fragen ein. Bei der Tabaksteuer stimmen wir insofern mit den Nationalsozialisten überein, ob man nicht lieber gleich einen dauernden Zustand schaffen sollte. Auch der Reform der Postgebühren stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Die Vorlagen, die uns jetzt gesamt beschäftigen, bedeuten eine Kraftprobe, eine große Tat. Wir belasten unser Wirtschaftsleben dreifach.

Abg. Hoch (Soz.): Man muß sich wundern über die von den Vorrednern zum Ausdruck gebrachten kleinen Gedankenpunkte gegenüber unseren Befürchtungen über die Wirkung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Der Redner verwirft die Vorlage über die Tabakabgabe entweder. Der Tabak ist ein unentbehrliches Genussmittel. Verkehrs- und Verbrauchssteuern belasten auf das eine empfindlichste in erster Linie die Geschäftswelt, dann aber das Gesamtwirtschaft. Die 500 Millionen Mark, die unter der Vermögenszuwachssteuer gefordert werden, sind sehr aus hohen Eintönen und aus Erbschaften aufzubringen. Das Reich kann angezeigt der Lage nach dem Rechte nicht über eine planmäßige Belastung des Reichs möglich und Einkommens von Reichs wegen kommen. Den Einzelstaaten und den Gemeinden soll dann nicht das zu ihrem Bestande Notwendige verfügt werden. Deshalb legen wir ja Wert auf die sorgfältige Planung eines künftigen Steuerwesens für alle Bürger des Reichs.

Staatssekretär Helfferich: Abgeordneter Hoch hat vorliegenden Fragen in rein agitatorischer Hinsicht behandelte. Ich kann deshalb die Vorwürfe zurückweisen, als seien die Steuervorlagen auf die Befreiung der unteren Klassen geschritten. Sie (zu den Sozialdemokraten) irren sich, Sie glauben, mit solcher verwirrenden Agitation das Volk hinter sich zu bekommen. Suchen Sie, zu Ihrem eigenen Vorteil, die erwünschte Widerstandsliebe Ihrer Anhänger zu vergessen. Schließlich verweist der Staatssekretär auf die Vorwürfe, der doch sicher nicht an Ungegenlichkeit fehlt, aber solch starke Töne wie der Vorredner auch früher gebraucht habe.

Abg. Hoch (Soz.) wendet sich gegen den Staatssekretär in bestiger Weise, so daß bei den bürgerlichen Parteien eine Erregung entsteht. Er verbittet sich Vorschriften über den Ton seiner Ausführungen. Diese unterlaufen nicht seine Aufsicht, sondern der Beurteilung des Reichstagspräsidenten. Wir haben Sie gewarnt, solch unmögliche Vorlagen einzubringen. Redner spricht das Haus trümmlich mit "Vergessen!" an, was minutenlange Heiterkeit auslöst. Weiterer Verlauf seiner Ausführungen erhält Abg. Hoch einen Ordnungsruf.

Es wird Schluß der Debatte beantragt und gegen Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Liebknecht zur Geschäftsbereitung: Ich bin den Schluß der Debatte verhindert worden, zu den Vorwürfen zu sprechen. Als Abg. Liebknecht von der Regierung Belagerungszustand spricht, wird er vom Präsidenten Kampf wiederholt unterbrochen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Abg. Liebknecht verläßt unter Gelächter das Haus die Tribune.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Uhr.

Staatssekretär Helfferich als Redner

(Stimmungsbild aus dem Reichstag.)

Das Wort hat der Herr Staatssekretär des Reichsschahamts.

Thielemann, Stengel, Kuhn. Dazwischen allerdings das Jahr Wehrmuth. Aber man kann ruhig sagen, in der Reichstag durch die rednerischen Leistungen vom Präsidenten des Reichsschahamts aus seit zwei Jahrzehnten und gar nicht verwöhnt worden ist.

Und nun fügt Helfferich dort, einer der stärksten rednerischen Talente unseres öffentlichen Lebens —

starkste der Regierungswelt seit Bülow. Sie sind im Reichstag. Auf dem Podest zwischen dem Saal und dem übergroßen Platz des Präsidenten gehört die Mitte dem Redner, die weit ausläufigen Flügel links und rechts der Regierungswelt. Der sitzt von der Galerie aus gesehen, ist der Platz der höchsten Autoritäten. Dort, in der ersten Reihe, sitzen die Minister gleich auf dem ersten Platz von rechts, wenn er als heroldmäßiger Weise, der jeweilige Reichskanzler. Der Minister, der in erster Linie "daran" ist. Minister Man sagt so. Über es sind Staatssekretäre, vom Kriegsminister abgesehen. Denn im Reiche gibt es, wie bekannt, keine Civilminister.

Und dort, zwischen den ehrwürdigen Hauptern des Postwerts, und Delbrück, des Erfinders der Postkarte sowie der Fleisch-, fett- und sonstigen leichten Tafelgerichte, einem Jahr ein eleganter, jüngerer, für diese erstaunliche Munde, wie man von der Galerie aus sofort erkennt, gar noch auffälliger junger Herr. Englischer Typ, schlanke und schlank, doch nicht weichlich oder kräftig, lebhaftes Auge, ruhige Haltung. Um die sonst meist einzig ein verbindliches Lächeln. Die lange schmale Nase läßt den Bleistift auf- und abwippen. Helfferich, seit er eine Kunst, die einem anderen versagt war, der falls aus einem Berliner Bankpalast auf einen Ministerkoffer verpflanzt worden war. Es ist die einen Ministrack zu tragen. Bei ihm ist's ein für allemal der bestmögliche Diplomatentyp. Bei Dernburg war und blieb es landeskundliche Bräutigam, auch wenn sich der Schneider zu viel Mühe damit gegeben hatte.

Man würde all das vielleicht nicht sehen, man würde auf der Ministerbank für irgendwelche gleichzeitigen Befähigungen des Diakoniepaars Delbrück und Stellmacher und somit in der Nähe solcher Sterne von leichter Größe vermutlich überhaupt nicht beachten, wenn es im Beitalter der Woche einem Mann in seiner Stellung überhaupt möglich wäre, nicht von jedem auf der Galerie aus sofort erkannt zu werden. Das ist sehr schwer, eigentlich einzige und allein das Sonderbare ist, aber auch wirklich nie jemand von den Besuchern des Reichstags, aus Berlin ebenso gut, wie aus Provinz. Mag sein, daß seine Züge sich schwer einspielen. Die Helfferichs häften. Dabei sehen ihm seine Züge eigentlich gar nicht ähnlich. Der persönliche Eindruck beruht bei ihm nicht auf Gesicht und Kopf, wie bei den meisten Menschen, sondern auf der ganzen Erscheinung.

Der Herr Staatssekretär des Reichsschahamts hat das Wort!

Der Präsident verkündet es. Der Staatssekretär spricht nicht von seinem Platz aus, sondern begibt sich leise, schnell, elastischem Tritt zur Rednertribüne. Sein Kopf zieht er dabei leicht zwischen die Schultern zusammen, wie wenn er immerhin Anlauf nähme, um zuzuspringen.

Dann spricht er. Ein außerordentlich ausdrucksfähiges Organ, das weich und ohne zu hallen den Sprechern spricht schnell, in der Haltung des plaudernden Mannes, ohne jede Geste. Vollig rubig äußerlich, wenn er gereizt ist. Man merkt das höchstens an, leichter Veränderung der Gesichtsfarbe und daran, daß sich ob und zu mit einem Worte verspricht, was sonst keine Art ist. Er steht in solchem Fall das Ausgleiten seiner Züge jedesmal sofort hinterher richtig.

Der Staatssekretär spricht ohne die üblichen Gedankenpunkte, schnellen Überlegens und ohne Einlegen von Gedanken oder Rücksagendem während des Grundsatzes. Die Gedanken und sein Latschenmutter trennen ihm offenbar unterbrochen, man möchte

im Galopp, zu, die Assoziationen vollziehen sich vollkommen zwangsläufig, und seine Bunge hat Mühe, den Vorstellungen und Bildern, die ihm das Hirn liefert, zu folgen, so schnell sie, oft zum Schrecken der Stenographen, auch arbeitet. Dennoch kommt jeder Gedanke wohl ausgetragen und richtig abgerundet heraus. Von der Möglichkeit, einen Gedankengang nur anzudeuten, das Ausprinnen dagegen dem Hörer zu überlassen, macht der Staatssekretär als Reiner fast nie Gebrauch.

Doch hervorlich ein Debattier ist, weiß man von seiner Vergangenheit im Reichstagskongress her. Wie er damals den unermeßlichen Erzberger — übrigens einen ihm in allerlei seines Vortrages, insbesondere in der Art der Bunge, nicht unähnlichen Redner — aus dem Sattel stieß und zubedeutete! Für den, der sich jenes Vorgangs aus der Zeit der Kolonialentwicklungen erinnerte, war es keine Überraschung, den Staatssekretär auch dieser Lese einem starken Gegner, dem Schwaben v. Bayen gegenüber; trotz der Überraschung durch dessen Überfall seinen Mann stehen zu sehen. Es ist nicht der lezte Führerposten in der Abwehr der Anschläge unserer Feinde, auf den Helferlein mitten im Kriege berufen worden ist. Und es bedeutet etwas für die Nation, unsere Verbündeten und die uns feindliche Welt, wenn Graf Schwerin im deutschen Reichstag die Klingel röhrt und sich mit der Mütteilung erhebt:

Der Herr Staatssekretär des Reichsschafft amts hat das Wort!
Ad. Zimmermann.

Neues Getreide aus Rumänien.

— s. Berlin, 23. März

Der soeben bekanntverdiente Vertragsabschluß zwischen der „Zentral-Einfuhrgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Befehlshandlung“ in Wien und der „Kriegs-Produkten-Aufliefergesellschaft“ in Budapest einerseits und der rumänischen „Zentral-Auflieferkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ anderseits über die Lieferung weiterer sehr erheblicher Getreidemengen aus Rumänien an die Centralmächte bedeutet jedenfalls eine Erleichterung des gegenseitigen Gütertauschs, dem weitergehende allgemein politische Bedeutungen folgen können.

Deutschland und Österreich-Ungarn laufen durch den Vertrag 100 000 Waggons Mais und einen zur Ausfuhr bereitstehenden Vorrat an Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten, der auf ungefähr 40 000 Waggons geschäftigt wird. Alle Erleichterungen für die baldige Abfuhr sind von Rumänien zu gestalten. Die Centralmächte sichern ihrerseits die Abdankung einer Verständigung zu, um die Lieferung von Erzeugnissen der Centralmächte an Rumänien sowie die wechselseitige Durchfuhr zu fördern und die gegenseitigen Handelsbeziehungen so weit wie möglich wieder normal zu gestalten.

Dieses Übereinkommen redet eine deutliche Sprache über die Handlung der Anscheinungen, die sich in Rumänien vollzogen haben. Man erinnert sich an die vollständige Abschließung dieses Balkanreiches für seine Landeserzeugnisse nach den Gebieten der Centralmächte, an die Schwierigkeiten, die dann entstanden, als wieder ein teilweise Verkauf erlaubt wurde. Weite Kreise der rumänischen Politiker hielten sich an die vorschußweise erlöhnenden Siegeserfolge des Börierverbandes, starnten hypnotisiert auf die Dardanellen, deren gewaltsame Öffnung sie erwarteten. Dann sollte das rumänische Gut dort hinaus nach den Ländern der Entente fahren, vollwichtiges Gold dafür aber in Massen ins Land fließen. Nichts davon wurde wahr, an dem eisernen Widerstand zerstürzte der Angriff auf die Dardanellen, flüchtig zogen Engländer und Franzosen unverrichteter Dinge ab. In Rumänien vertrug man zur Not eine Zeitlang die Verhinderung der gewohnten Umfuhr von Luxusartikeln und Gebrauchsgegenständen, nicht aber die zinslose, außerdem dem Verderb unterliegende Anblüfung der eigenen Bodenprodukte. Die Landwirte murkten, Handel und Arbeiter wurden unangenehm, die Verdienst- und Existenzmöglichkeit erschienen stark bedroht.

So sah man denn nach zwanzig Monaten vergeblichen Bemühen auf den Segen, der von Westen nahm sollte, alle Hoffnungen in Nichts zerstören. Der Mangel an Maschinen, Gersten, Geweben, Eisen- und Ledervaren, Arzneien, Farben, Chemikalien gestaltete sich unerträglich, dafür bedrohte der Röder die aufgespeckten Getreidemengen.

Umkehr hieß die Parole, Verständigung mit den Centralmächten. Ein Ereignis, das man ruhig als erträglich für huben und drüber begreifen darf und das als Grundlage für zukünftige Möglichkeiten nicht unterschätzt zu werden braucht.

Militärische Jugendvorbereitung.

Berlin, 23. März. Im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin begann heute der Lehrungsunterricht über die militärische Vorbereitung der Jungmannschaften. Unter den mehreren hundert Anwesenden befanden sich die Vertreter aller stellvertretenden Generalkommandos sowie der deutschen Sport-, Turn- und Jugendfreizeigemeinschaften. Nach einer Begrüßungsansprache des Obersten von Braun vom Kriegsministerium sprach als erster Major Garwiese vom Kriegsministerium über die militärische Vorbildung der Jungen Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Friedensstandes im Sinne der von der Heeresverwaltung festgestellten Verpflichtungen. In seinen eingehenden Ausführungen wandte sich Major Garwiese entschieden gegen Übungen mit der Waffe und Schießen für die Jugend. So handelt sich nur um körperliche Entlastung der Jugend, damit ein gesunder kräftiger Erhalt ins Heer komme, also mit allgemein vorbereitender Arbeit. Aus dem starken jungen Mannen bildet dann das Heer den Soldaten selbst.

Landgerichtsrat Dr. Behr (Dessau) berichtete dann im einzelnen über die Durchführung der militärischen Vorbildung im Herzogtum Anhalt. Hauptmann Riechmann vom Kriegsministerium hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie wünscht sich das Heer seinen Rekrutierer? und wie müssen die vor dem Heeresdienst stehenden Jahrgänge zweckmäßig vorgebildet werden?“ Der Stadtschulrat Prof. Dr. Döllinger (Mannheim) sprach in fesselnder und sehr beifällig aufgenommener Weise über seine Erfahrungen aus dem Dienstbetrieb der Jugendkompanien in der Großstadt. Er betont den Standpunkt, daß die militärische Ausbildung der Jugend zur geistlichen Pflicht gemacht werde und mindestens einmal wöchentlich geübt werden müsse.

Der letzte Redner des Tages Leutnant Kaima (Königsberg) berichtete, daß trotz des Russenfallen sich über 10 000 Jugendliche in Ostpreußen den Jugendkompanien angeschlossen hätten und daß sich die Vereine in ständigem erfreulichen Aufschwung befinden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln. Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 16. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nunmehr genau zu ermitteln, über welche Vorräte wir noch verfügen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. März 1916.

* Der Königl. Landrat in Dillenburg erläßt folgende Bekanntmachung betr. Überschreiten der Höchstpreise für Schweine: „Es ist zu amtlicher Kenntnis gekommen, daß die von den zuständigen Behörden festgesetzten Höchstpreise vielfach überschritten werden. Insbesondere soll dies beim Einfuhr von lebenden Schweinen dadurch geschehen, daß mancherlei Abreden bei dem Kaufgeschäft getroffen werden, eine Zahlung von sogen. Schwanzgeld, Aufzubereitung, hohe Fuhrkosten, Aufbedingung der Zurücklieferung einzelner Teile des verlaufenen Tieres, Trintgeld, Geschenke für Kinder usw. Durch derartige Übereinkommen machen sich sowohl die Verkäufer, wie die Käufer strafbar. Ich warne deshalb die beteiligten Kreise vor der Überschreitung der Höchstpreise mit dem Hinzuflügen, daß je zur Anzeige kommende Übertretung strafrechtlich verfolgt wird. Den Händlern und Meggern, die die Höchstpreise überschreiten, wird außerdem die Ausweisurkarte des Viehhändlersverbandes sofort entzogen werden.“

Die Herren Bürgermeister und Gendarmen des Kreises ersuchen mich, den Schweinhandel besonders zu überwachen und jeden Übertretungsfall unanachlässlich zur Anzeige zu bringen. Über etwaige besondere Wahrnehmungen ist mir zum 5. f. M. zu berichten.“

* (Polizeiliche Überwachung des Lebensmittelmarktes.) Der preußische Minister des Innern hat am 20. März wegen der polizeilichen Überwachung des Lebensmittelmarktes einen Erlass an die Regierungspräsidenten folgendes anzuordnen aufgibt:

Verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkt zutage getreten sind, geben mit Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Polizeiausschreibungen auf die Herbeiführung eines besseren Zusammenspiels der Gemeinde- und Polizeibehörden in der Bekämpfung des Lebensmittelmarktes hinzuwenden. Die Versorgungsbegleitung und Festsetzung von Höchstpreisen für die Gegenstände des täglichen Lebensbedarfs ist durch die kriegswirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrates und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preisprüfungsstellen entlastet und unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preisprüfungsstellen getroffenen Anordnungen ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch eine scharfe polizeiliche Überwachung gesichert ist. Ich verkenne nicht, daß damit den Polizeiverwaltungen eine schwierige Aufgabe erwacht, zumal ihr Personalstand stark gelichtet ist. Es muß aber Sorge dafür getragen werden, daß die Polizeieinspektionsbeamten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung, des Verbrauchs und der Höchstpreise zuverlässig unterricht werden, um gegen Zu widerhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einzutreten zu können.

* Infolge der Einschränkung in der Herstellung von Wein sind viele Wirtshäuser dazu übergegangen, für ihre Gäste auch Wein bereit zu halten. Für die Wirtshäuser, die bisher keinen Wein verschankt haben und die Bestimmungen des Weingesetzes nicht kennen, dürfte die Frage von Interesse sein, welche Verpflichtungen Ihnen durch das neue Weingesetz vom 7. April 1909 aufgelegt worden sind. Nach § 19 des Gesetzes sind die Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstigen Kleinhändler, die Wein nur in fertigem Zustande beziehen, verpflichtet, ein Weinbuch nach Muster §. der Bekanntmachung betr. Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes vom 9. Juli 1909 zu führen und die Bücherei nebst den auf die einzutragenden Geschäften bezüglichen Geschäftspapiere (Rechnungen) bis zum Ablauf von 5 Jahren nach der letzten Eintragung aufzubewahren. Die Unterlassung der Buchführung wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Haft bis zu sechs Wochen, und die wissenschaftlich unrichtige Eintragung in die Bücherei oder die vorjährige Vernichtung oder Verfälschung der Bücherei oder Geschäftspapiere vor Ablauf der gesetzlichen Frist von 5 Jahren wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

* In seiner Sitzung am Donnerstag hat der Bundesrat eine Verordnung beschlossen, wonach die Strafvorschriften des Höchstpreisgesetzes und der Preiswucherverordnung so umgestaltet werden, daß damit Überschreitung von Höchstpreisen und Preisstrebereien wirksamer verhindert werden können, sортан die zu erkennende Geldstrafe grundsätzlich auf das Doppelte des erzielten Mehrbetrages zu bemessen ist.

* In letzter Zeit sind wiederholt Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im feindlichen Auslande wegen ungünstiger Aussicht nicht an die richtigen Empfänger, sondern an Gefangene gleichen oder ähnlichen Namens ausgeschüttet worden. Zur Verhütung solcher Vorkommnisse kann nur dringend empfohlen werden, die Aufschrift der Postanweisungen an Gefangene so genau wie möglich zu fertigen.

* Um einen Überblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist die Veranstaltung einer Viehzählung am 15. April vom Bundesrat beschlossen worden.

* Das Eisene Kreuz erhielten: der Kriegsfreiwillige Fritz Klingelhöfer, Eibelshausen, Leutnant Carl Doering-Sinn beim Landsturmabteilung Weylar in Antwerpen.

* (Stadttheater) Gießen. Um einem vielseitig gedachten Wunsche auswärtiger Besucher zu entsprechen, ist für Sonntag den 26. März, nachmittags 3¹/₂ Uhr eine

Aufführung von Sudermanns berühmtem Schauspiel „Die Ehre“ angezeigt worden. Die Vorstellung findet bei Volkspreisen statt; sie gilt allgemein als eine der besten der diesjährigen Spielzeit. — Am Sonntag abend wird zum letzten Male die beliebte Poche mit Gesang und Tanz „Das Glücksmädel“ gegeben; für diese Vorstellung gelten kleine Preise.

Arborn. Die Zeichnungen und die Werbetätigkeit der Arborner und Odersberger Schulkindern für die 4. Kriegsanleihe erbrachten ein glänzendes Resultat: rund 4500 M. Ein Hurra den tapferen jungen Kämpfern!

Biden. Für die 4. Kriegsanleihe wurden in bietiger Gemeinde durch Vermittelung der Schule im Ganzen 3200 Mark gezeichnet. Gewiß ein schönes Ergebnis für einen kleinen Ort wie Biden. Die gezeichnete Summe setzt sich außer einem Betrag von 100 Mark aus lauter kleineren Zeichnungen unter 100 Mark zusammen.

Dillenburg. Soweit bisher bekannt wurde, sind in Dillenburg gezeichnet worden: bei der Landesbankstelle ungefähr 2 Mill. Mark (das ist etwa die gleiche Summe wie bei der 3. Anleihe), beim Postamt 135 600 Mark (151 000 M. bei der letzten Anleihe), bei Carl Fischer jr. 354 800 M. (gegen 661 200 M. bei der 3., 277 000 M. bei der 2. und 135 900 M. bei der 1. Kriegsanleihe), bei der Post 26 100 M. (14 000 M. bei der 3. Anleihe), bei der Reichsbank 909 600 M. (gegen 578 000 M. bei der 3. Anleihe). Insgesamt sind in Dillenburg nach zuverlässiger Schätzung etwa 6 400 000 M. gezeichnet worden, gegen das Ergebnis der letzten Anleihe ein Mehr von rund einer halben Million Mark. (B. f. D.)

Hirzenhain. Die bietige Volksschule zeichnete für die 4. Kriegsanleihe 2816 Mark. Der Ort selbst beteiligte sich mit 45 000 Mark an dem großen vaterländischen Werk.

Montabaur. Stadtkonkurrenz Hans Reis in Köln, zur Zeit Lieutenant d. Res. in Frankfurt a. M., wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Weylar, 23. März. Der gestrige zweite Goldankaufstag ergab wieder ein schönes Resultat, ein Beweis, daß die verschiedenen Anregungen auf einen guten Boden gefallen waren. 40 Damen und Herren brachten goldene Schmuckstücke im Werte von 886,86 M. auch für 130 M. Goldstücke wurden gegen Bezeichnungen abgeliefert. Der Andrang war derart, daß die Goldankaufstelle genötigt ist, einen weiteren Goldankaufstag wöchentlich einzusehen.

Beuthen, 23. März. Ämlich wird gemeldet: Auf der Preußengrupe bei Mechowic fand gestern Abend um 6 Uhr auf der 620 Meter-Höhe Südfeld eine bisher noch nicht ausgelöste Explosion statt. Durch teilweise Brüche gehen der Strecke sind 20 Mann verunglückt. Bisher sind von den verunglückten 11 Mann tot geborgen worden; an der Heraushebung der übrigen 9 Mann wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese neun Männer noch am Leben sein werden. Die sonstigen Grubenbauten sind nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden; infolgedessen hat der Betrieb keine größere Störung erfahren. Es ist bisher auf bestimmte festgestellt worden, daß das Grubenunglück nicht durch eine Schlagwetterexplosion hervorgerufen wurde; die Ursache muß eine andere sein.

* Erweiterung des Briefverkehrs mit Belgien. Der Briefverkehr mit Belgien hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Von jetzt ab sind sämtliche Orte der Provinz Brabant und der Kreise Charleroi und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland zugelassen.

* Unserer internierten Flottenangehörigen Kriegsgefangene. Die in neutralen überseeischen Ländern festgehaltenen Angehörigen unserer Flotte gelten als kriegsgefangen. Postverkehr mit ihnen ist nur in denselben Formen zulässig, wie mit Kriegsgefangenen, also nicht wie in Friedenszeiten über das Marinepostbüro in Berlin C. 2 zu leiten. Sendungen, die aus Versehen dem Marinepostbüro zugehen, werden von diesem nachträglich als „Kriegsgefangenenleidungen“ bezeichnet und so weiter behandelt werden.

* Einberufung zum Kriegsdienst ist kein unverschuldetes Unglück im Sinne des Gesetzes — so entschied der 8. Civilsenat des Berliner Kammergerichts soeben. Der Kläger war einberufen worden und machte den Anspruch auf 6 Wochen Gehalt geltend. Dieser Anspruch stützte sich auf die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, nach der das Gehalt dem Angestellten zusteht, wenn er durch unverschuldetes Unglück an der Erfüllung seiner Verpflichtungen gehindert wird. Der aktive Civilsenat entschied sich darin, daß die Erfüllung einer allgemein staatsbürgerlichen Pflicht nicht unter den Begriff des Unglücks falle. — Eine grundlegende Regelung dieser strittigen Frage, zu der nun schon die verschiedensten Gerichtsurteile vorliegen, wäre wünschenswert.

* Der amerikanische Kriegsbasar. Ein alles überragende übersteigende Nachfrage und ungeminderte Begeisterung geben weiterhin dem amerikanischen Kriegsbasar sein Gepräge. Bis jetzt zählt man 500 000 Besucher, und die Einnahmen nähern sich einer halben Million Dollar. Der Sonnabend-Nachmittag war den Kindern gewidmet: 10 000 Knaben und Mädchen nahmen daran teil. Eine ungarnische Nacht am Sonnabend-Abend wurde von 30 000 Ungarn besucht; dem Generalconsul Huber von Pereked wurde eine heraldische Kundgebung bereitet. Sonntag war Österreich-Tag; 45 000 Personen drängten sich in dem Basar, während viele Tausende vergleichbarer Einlaß begehrten.

* Der Silbermangel in Ägypten. Der Korrespondent der „Times“ in Kairo erklärt die Einführung der indischen Rupee als Zahlungsmittel in Ägypten mit dem Silbermangel infolge der großen Truppenzufuhr und mit der Belieferung mehrerer Schiffe mit geringstem ägyptischen Silber aus England. Leider sei gar kein Gold im Umlauf, so daß die Rupee zu dem für Gold vorgeschriebenen Kurs die Papiernote nicht decke. Der Vorschlag, den englischen Schilling zum Zahlungsmittel zu machen, sei am Mangel an Schillingen in England selbst gescheitert.

Amerikanischer Kriegswir. Amerikanischen Blättern entnehmen wir nachstehende Brüderchen von Kriegswirten: Der Kongress an den Präsidenten: „Lassen Sie uns in Frieden! — Italien bettelt bei England um Koblenz... Italien ist längst eine englische Kolonie“. — Der Kriegsberichterstatter des „Herald“ heißt A. O. und das schreibt er auch. — General Joffre bat sich nach Verdun begeben. Er will einmal sehen, wie eine richtige Offensive aussieht. — Die haben Markt in den Knochen! sagten die Franzosen, als die 24er aus der Mark das Fort Douaumont nahmen. — Die italienische Prese vergleicht immer noch den Gabona mit Julius Caesar. Und au-

Cäsars Seiten gab es doch noch gar keine Regenschirme. — Der Präsident glaubt, die gesamte Nation hinter sich zu haben. Überglücke, Milder Präsident... wenigstens soweit die amerikanische Nation in Betracht kommt.

□ Schutz der Kaufenden Bevölkerung vor Ausbeutung. Kaum daß die eine oder andere Kommunalbehörde den Höchstpreis für bestimmte Nahrungsmittel aufgehoben hat, so greift auch schon in weniger urteilssäugigen Schichten der Händlerschaft die Aussicht Platz, daß nunmehr ihrem Erwissen in der Bestimmung der Verkaufspreise freie Hand gelassen sei. Insbesondere ist für Mohrrüben, Stedrüben und einfache Kohlarten, also diejenigen Nahrungsmittel, die in den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung neben der Kartoffel als Sättigungsmittel hauptsächlich in Betracht kommen, ein Preis von 25 bis 45 Pfennig für das Pfund gefordert und auch bezahlt worden, dabei oft für eine nichts weniger als einwandfreie Ware, für zum Teil erfrorene und verfaule, mit viel Blattkraut versehene Rüben, so daß sich für die brauchbaren Stücke vielfach ein Nettopreis von gut 50 Pfennig für das Pfund ergeben hat. Dem letzten Beobachter der Verhältnisse erscheint es nicht verwunderlich, daß derartige Waren gerade von Händlern festgehalten wurden, die vorher, unter der Herrschaft der Höchstpreise, wochenlang überhaupt keine ähnlichen Ergebnisse an den Markt gebracht hatten. Leider lassen sich die Hausten, die unter einem solchen Verhalten zu leiden haben, nur schwer dazu bestimmen, ihre Erfahrungen öffentlich zu befinden, weil sie fürchten, sonst vollständig vom Bezug bestimmter Nahrungsmittel abgeschnitten und boykottiert zu werden. Um so achtsamer werden die Organe der Öffentlichkeit ein Verhalten wie das geschilderte, brandmarken müssen, um der Bevölkerung Schutz vor Ausbeutung zu gewähren.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist wolzig und trübe Niederschläge, tagsüber kalt, nachts stellenweise leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. März. (WTS.) In der heutigen Reichstagssitzung teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die leichte Kriegsanleihe

10 Milliarden

600 Millionen Mark

betragen, nicht eingerichtet die Feld- und Auslandszeichnungen.

Ausgabe Malancourt?

Kopenhagen, 24. März. (TL.) „Berlingale Tidende“ meldet aus Paris: Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß die französische Heeresleitung es für zweckmäßig ansieht, Malancourt aufzugeben, um dadurch eine gradlinigere Front zu erzielen, die von Avocourt über Höhe 804 bis zum „Toten Mann“ geht. Dieser Beschluss würde nur gefaßt werden, um den französischen Linien größere Widerstandskraft zu geben, doch liege Bestimmtes darüber noch nicht vor.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

Stockholm, 24. März. (TL.) Nach einer Londoner Meldung von „Dagens Nyheter“ beschlagnahmte Italien 36 deutsche Schiffe mit insgesamt 154 000 Tonnenzehalt und Gesamtwert von 8 Mill. Francs. Die Beschlagnahme ging ohne Schwierigkeiten vor sich.

Die Schiffsstunde Valonas.

Zürich, 24. März. (TL) Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die Österreicher an der letzten Flussbarriere die Valona schützt, angelommen. Die zurückgeworfenen Italiener machen große Anstrengungen, Valona unter allen Umständen zu halten, dessen Bedrohungstunde jetzt gekommen sei. Die italienische Flotte sei vor Valona konzentriert.

London, 24. März. (TL) Die „Times“ meldet aus Athen: Die ministeriellen Blätter teilen mit, daß die Minister am Montag in einer gemeinsamen Konferenz die Lage in Saloniki besprochen haben. Die Minister erwägen die Haltung Griechenlands. Der Vorsitzende erklärte, nach seiner Ansicht bestünde keinerlei Aussicht, daß die Italiener im Verlauf der Operationen vor Valona in griechisches Gebiet eindringen. Die italienischen Truppen haben sich auf die Grenze von Nordpiräus zurückgezogen, da sie volles Vertrauen haben, daß die Stellungen bei Valona stark genug sind.

Die Unruhen in den Putilowwerken.

Stockholm, 24. März. (TL) Obwohl wegen der dauernden Arbeiterunruhen die Putilowwerke, die große Waffenfabrik und die Werft in Petersburg, für die Dauer des Krieges verstaatlicht sind, dauert die Bewegung noch fort. Auf der Werft ist der Betrieb zwar wieder aufgenommen, dagegen ruht der Betrieb in den Waffen- und Munitionswerken vollständig. Inzwischen ist die Bewegung auch auf die übrigen Waffenfabriken übergesprungen. Bei der Metallurgischen Gesellschaft der Admiralswerft, in den Fabriken der Gebrüder Nobel, bei Zessner und Pravilainen haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Auch aus Tula, Moskau und Saratow (neben Petersburg der Hauptort der russischen Waffenfabrikation) kommen beunruhigende Nachrichten.

Spanien und der portugiesische Krieg.

Budapest, 24. März. (TL) Der Madrider Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Die Vorgänge in Portugal haben in den politischen Kreisen von Madrid das Gesäß großen Unbehagens hervorgerufen. Die Ursachen, die Deutschland gezwungen, der in ihrer Existenz noch mehrheitlich jungen Republik den Krieg zu erklären, finden in ernst und gerecht denkenden Volkschichten Spaniens die richtige Beurteilung. Man betrachtet Portugals Verhalten als empörend, als schwere Herausforderung, als unschöne Selbsterneidigung und sucht eine Erklärung dafür in dem gewissenlos hartem und zielbewußten Druck Englands. Die meisten leitenden Zeitungen Madrits und der großen Provinzstädte äußern sich in diesem Sinne und bringen auch eine gewisse Beunruhigung zum Ausdruck.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto West.

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn

Hauptstrasse 104.

Frühjahrs-Neuheiten:

Kostüme
Mäntel
Blusen
Röcke
Kleiderstoffe.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Gegen Rückgabe der alten Brotzusatzkarten erfolgt am Montag, den 27. d. Mts. auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Sitzungszimmer) die Ausgabe der neuen Brotzusatzkarten.

Herborn, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag, nachm. von 8 Uhr ab kommen in der Turnhalle zum Verkauf:

Eier, Schmalz u. Erbsen in Dosen zu 1 Pf.,
nur an Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Herborn, den 23. März 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Taubensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai 1914 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 27. März d. J. ab bis auf weiteres einzuhalten sind. Zwischenhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 23. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Volksschule zu Herborn.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet am Freitag, den 31. März d. J., nachmittags 2 Uhr statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zu diesem Tage das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. September 1916 das 6. Lebensjahr vollendet werden, falls sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Für letztere ist in diesem Jahre die Vorlegung eines ärztlichen Bezeuges nicht erforderlich.

Alle Kinder haben den Impfschein, auswärts geborene auch den Geburtschein vorzulegen.

Schumann, Rektor.

Realschule zu Diez a. Lahn.

Gerechte höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 28. April 1916. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11—12 Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein, sowie das Abgangszeugnis. Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, vor-mittags 8 Uhr. Auswärtigen werden gute und preis-werte Pensionen nachgewiesen.

Der Direktor:

J. B.: Prof. Meister.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Ein gebrauchtes Sofa
und Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Rab. in der
Geschäftsst. des Herb. Tagbl.

Größeres Industriewerk sucht
für möglichst sofort tückigen

Buchhalter oder Buchhalterin,

perfekt in Stenographie und
Schreibmaschine u. mit Kenntnissen der doppelten Buch-
führung. Angebote mit Ge-
haltansprüchen und Angaben
von Referenzen unter D. 341
zur Weiterbeschreibung an die
Geschäftsst. des Herb. Tagbl.
erbeten.

Fleißiges und gesundes
Dienstmädchen
für alle Arbeiten, auch Garten-
arbeit, sucht die
Apotheke Hammerchenhaus.

Heilige Nachrichten,
Sonntag, den 26. März
(Ostern.)

10 Uhr: Hr. Del. Prof. Haush.
Text: Joh. 13, 31—38.
Lieder: 75. 72.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pf. Weber.
Lied: 74.

Abends 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinshaus.

Burg:
1 Uhr: Kindergottesdienst.
Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pf. Weber.
Heil. Abendmahl.

Lausen und Trauungen:
Hr. Pf. Weber.

Dienstag, abends 9 Uhr:
Kirchenchor in der Kindersch.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinsh-

haus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr:
Festgottesdienst i. d. Kirch.

Freitag, abends 9 Uhr:
Gebekunde im Vereinshaus.

für Stotternde!

Um allen Anfragen zu genügen, wobei ich um Auskunft über mein neuestes
Befahren zur Befreiung des Stotter-

gebeten werde, so habe ich mich entschlossen, am Dienstag, den 28. März, von 10—11 Uhr in Herborn im Bahnhof-Hotel, von 2—6 Uhr in Dillenburg im Hotel Neuhoff Sprechstunde abzuhalten, um eben Interessenten, welche sich vertraulich an mich wenden wollen, mündlich Auskunft zu geben über mein neues, bedeutend verbessertes Verfahren und daß diesbezüglich D. R. P., welches einzig dastand ist. Stotterer können sich mit Hilfe meines sehr einfachen Verfahrens bald von ihrem Stotterkobel befreien (bei Kindern kann der Eltern mit Hilfe der Eltern befreit werden). Viele haben nach kurzer Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotterkobel befreit. Innerhalb 14 Tagen gingen bei mir schon über 50 Danksgeschenke ein. Ein großer Teil dieser Original-Briefe liegen in der Sprachstunde zur gefälligen Einsicht bereit. Manche davon hatten sogar vorher anderweitig mehrere Kurse ohne den gewünschten Erfolg besucht.

Mein Verfahren ist der billigste und einfachste Weg zur praktischen Befreiung des Stotterkobels (ohne Verlustdrücke u. Diathermie). Verläuft es kein Interessent, meine Sprechstunde zu besuchen, für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 M. zu entrichten.

Sprachklinik Hagenburg (Sch.-Lippe). Dr. Steinmeier.

Bitte nicht zu verwechseln mit Warmede, Hannover.

Nachruf.

Am 12. März 1916 starb der
Heldentod für's Vaterland unser
langjähriger Mitarbeiter



Herr Ludwig Zänker.

Wir betrauern dessen Ableben auf's Tiefe. Wir verlieren in ihm einen gewissenhaften, tüchtigen und fleissigen Beamten. Durch sein freundliches und gefälliges Wesen hat er sich die Freundschaft und Achtung aller, die mit ihm zu tun hatten, erworben.

Wir werden ihm allezeit ein ehreodes Andenken bewahren.

Katzenfurt (Kreis Wetzlar).

Gebrüder Marx,
Presshefefabrik.